

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

32 (7.2.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 10



# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 10.

Karlsruhe, Samstag den 7. Februar 1914.

34. Jahrgang

## Der Wit.

Der Wit ist ein göttlicher Funke und steigt nie herab zu der Torheit. Er wohnt ewig bei der Idee und läßt nie von ihr. Er ist der wägende Blitzstrahl der Idee, der jede Torheit, selbst in der Mitte ihrer Befreundeten, sicher trifft und zu Boden wirft.

Z. G. Fichte.

## Auf dem Goldfeld.

Nach einer Skizze des Henry Lawson,  
für das Deutsche bearbeitet von G. Hesse.

Man nannte es das Goldtal, doch vom Golde besah es bloß noch den Namen. Nur die gelben Mulloctmassen des aus den Goldminen zutage geförderten Schuttes und die Mimosen, die auf den umliegenden Hügeln wuchsen, hätten noch an das Metall erinnern können, das man jetzt in diesem Tale vergeblich suchte. Verlassene Goldfelder sind immer öde und trostlos, und das Goldtal war es noch mehr als jedes andere. Überall unterminiert und durchwühlt, sah die Erde aus, als wäre sie gefoltert worden und als fleht ihre nackten Wundmale das Gestrüpp ringsumher an, es möge doch über sie hinwegwachsen und sie bedecken, um sie dem Auge zu verbergen. Und in der Tat begann hier und da ein Strauch zu wachsen — die Wüste machte ihre Rechte geltend.

Die große Mehrzahl der Minenarbeiter war fortgezogen und hatte nur einige Nachzügler und Flüchtlinge zurückgelassen — Männer, die arm und schwach und alt waren und in denen das Goldfieber erloschen war.

So besah das Goldtal noch eine kleine Gemeinde von Grubenarbeitern, die auf einer Lichtung wohnten. Der eine Teil hieß Spencers Flat, der andere Pounding Flat. Ein Fremder würde das Goldfeld für völlig verlassen gehalten haben, hätte er nicht hier und da ein Kleidungsstück oder einen Willy (höchst einfachen Behälter zum Bereiten von Tee) bemerkt, oder hin und wieder einen dumpfen Hakenhaken vernommen, der die Anwesenheit eines Goldgräbers in irgendeiner Erdhöhle verriet.

Gegen Weihnachten sah man eines Tages über der Öffnung eines Schachtes von beträchtlicher Tiefe einen Wellbaum mit einem Strick, an dem ein lederner Eimer hing. Dicht dabei hatte man eine Stelle ganz rein gefehrt und bereits einen Haufen goldhaltiger Erde aufgeschüttet. Ein wenig weiter entfernt, auf einem Haufen Mulloct, sah ein Knabe von zehn bis zwölf Jahren und schrieb auf einer Schiefertafel. Er hatte blondes Haar und blaue Augen. Sein Gesicht sah schon so alt aus, daß die Jahre es kaum noch zu verändern brauchten. Seine ganze Kleidung bestand aus einem Baumwollhemd und einer Mollleinhose. Er war so eifrig, daß seine Finger von dem trampfhaften Pressen der Tafel ganz steif geworden waren, deren Rahmen er mit einer Ede an die Rippen drückte und daß sich einige wilde Vögel seines struppigen Kopfes um den ungeschickten Griffel ringelten.

Er hielt einen Augenblick inne, um sich den Mund mit dem Kerner zu waschen. Der kleine Isley Macon war ein wahres Kind der Grube, deren feuchte Erde seine Beintchen schon gestampft, als er noch ganz klein war.

So sah nun Isley schon eine ganze Weile da und schrieb. Blöcklich aber rief eine dumpfe Stimme aus der Tiefe: „Isley!“

„Ja, Vater?“

„Laß den Eimer kommen!“

„Sofort!“

Isley legte nun die Schiefertafel hin, näherte sich der Öffnung und ließ den Eimer hinab, bis das Seil zu Ende war. Einen Augenblick vernahm man das Scharren einer Schaufel, dann rief es wieder: „Aufstehen, Nuno!“

„Nach ihn aber recht voll!“ sagte der Knabe, indem er sich über das Loch neigte. Dann kletterte er auf den Tonhügel, den er angeschüttet, damit er die Kurbel des Wellbaumes erreichen konnte.

„Vorwärts, Isley!“  
Er wand das Seil langsam, doch nicht ohne Kraft hoch, und der Kurbel erschien an der Oberfläche. Er war jedoch so schwer, daß der Junge sich mehreremale auf dem Erdboden ausruhen mußte, auf dem er nun den Inhalt des Eimers ausschüttete.

„Isley!“ rief der Vater von neuem.  
„Ja...?“  
„Hast du die Schreibaufgabe schon gemacht?“  
„Beinahe!“  
„Dann laß nachher die Tafel mit dem Eimer herunter, damit ich es nachsehen!“  
„All right!“  
Der Knabe kehrte zu seiner Bank zurück, preßte die Tafel fest gegen den Leib, krümmte den Rücken und fing eine neue Zeile an.

Tom Macon wurde in der ganzen Gegend für einen schweigmamen Menschen von ungemein zäher Arbeitskraft gehalten. Mit sechzig Jahren war sein Bart noch tief schwarz, ohne ein graues Haar. Aber obwohl es sonst nichts Besonderes aufwies, trug sein Antlitz doch tiefe Spuren harter Schicksalsschläge und vieler Enttäuschungen. Er wohnte in dem entferntesten Teile Pounding Flats — in einer ärmlichen Hütte, die von einem mächtigen Baume beschützt wurde. Seine Frau war schon seit zehn Jahren tot. Als man dann neue goldhaltige Felder entdeckte, hatte er das Tal nicht verlassen wollen. So lag er auch jetzt wie immer in der Mine auf den Knien, und bei dem spärlichen Lichte einer Talglanz grub er unaufhörlich. Die Kleider waren vor Furchtigkeit und Lehm steif und schwer. Doch daran war er längst gewöhnt.

Seute jedoch arbeitete seine Sacke langsamer — die Gedanken des Mannes weiften weit von diesem unterirdischen Gange.

Wilder aus dem vergangenen Leben tauchten in seiner Seele auf. Allein diese Erinnerungen mußten wohl nicht angenehm für ihn sein, denn in dem matten Licht erschien sein Antlitz ungemein bleich.

Krak... Krak... Krak...  
Zimmer langsamer wurden die Schläge und immer unregelmäßiger. Die düsteren Wände der Grube wichen vor seinen Augen zurück — er sah einen weiten, weiten Horizont, der sich in der Unendlichkeit des Indischen Ozeans verlor. Mit seinem Bruder stand er auf dem Deck eines Schiffes, das den Bug nach Süden wendete — dem gelobten Lande zu, das die Phantasie ihnen vom Ruin des Goldes verklärt vorzauberte. Ein belebender Windhauch schwellte die Segel und das Fahrzeug eilte dahin mit den unsinnigsten Träumern, die je ein Schiff getragen. Bald schaukelten sie auf dem Ramm blauer Bogen, bald tauchten sie in die Flut hinab. Sie eilten dem neuen und doch so alten Lande entgegen, und ganz in der Ferne an dem glutrot lobenden Himmel des Südens glaubten sie die Namen Ballarat und Bendigo in Feuerlettern zu lesen.

Da auf einmal schien sich das Deck des Schiffes stark zu neigen, und der Goldsucher fiel vornüber, mit dem Kopf gegen — die Wand der Grube. Der Stoß hatte ihn aufgeweckt und er griff wieder nach seiner Sacke.

Doch von neuem wurden die Schläge schwächer — eine andere Vision erschien ihm. Ballarat! Es ist in einer wenig tiefen Mine. Sein Bruder arbeitet neben ihm — frant und blaß, denn er hat die ganze Nacht getrunken und getanz. Hinter ihnen dehnt sich die blaue Linie der Hügel, vor ihnen liegt das bekannte Badery Hill und links Boden Point. Da auf einmal kommen Gendarmen. Was wollen sie? Sein Bruder wird verhaftet. Sie legen ihm

im trauten Verein hohe Hölle auf Gemüse, Obst, Seefische gefordert. Eine Denkschrift von Gärtnereibesitzern verlangt, daß die Kohlen, die bis jetzt zollfrei eingeführt werden, mit einem Zoll von 3 Mk. belegt werden. Auf Blumenkohl soll ein Zoll von 20 Mk. erhoben werden, auf Bohnen, Erbsen, Spinat ein Zoll von 30 Mk., auf Kernobst ein Zoll von 15 bis 30 Mk., auf Erdbeeren ein Zoll von 40 Mk. Die Kartoffel, das Hauptnahrungsmittel des armen Mannes, soll mit einem Zoll von 6 Mk. belegt werden! Ein Konigszoll, ein Seefischzoll wurde von anderen Seiten verlangt. Zoll, Zoll, Zoll! — das war die Losung dieser durch ein volkstrentendendes „Wahrrecht“ berufenen „Vertreter des Volkes!“ Sie wollen in einem neuen Beutezug in unerhörte Weise die Arbeiterklasse berauben. Die Abgeordneten Diederich Gahn und Krache von den Konservativen, Varenhorst und Lüders von den Freikonserverativen, Höveler vom Zentrum, Eder und Wachhorst de Wente von den Nationalliberalen traten Arm in Arm für diese neue unerhörte Hölle in die Schranken. Mit Beugung hat die „Deutsche Tageszeitung“ die Verbrüderung des Zentrums und der Nationalliberalen mit den Konservativen zum heiligen Beutekrieg bereits festgestellt. Das ist dieselbe edle Verbrüderung, dieselbe Gesellschaft ohne Gram und Scham, die im Jahre 1902 die hohen Hölle auf Brot und Fleisch, auf Kleidung und Feuerung, auf fast alle Bedarfsartikel erschuf, die damit das Fundament zu unserer herrschenden fünfjährigen Feuerung legte. Das ist dasselbe volksverräterische Zentrum, das uns im Jahre 1909 400 Millionen weiterer indirekter Steuern bejehrte, das mit den Junkern beim Schnapsgläschen sich zusammensand und für die Erhaltung der Schnapssteuern stimmte, das gegen die Besteuerung der hohen Erbschaften, aber für einen Kaffeegoll, für neue Tabaksteuern, für Bier- und hohe Streichholzsteuern stimmte. Kein Welter in deutschen Landen war diesen Herren zu gering, daß sie nicht mit beutegierigen Fingern auch seine armeneligen Taschen plünderen. Vom Scheitel bis zur Zehe ist auch der Arme der Armen mit Steuern und Hölle von ihnen geschunden. Diese „Blüte der Nation“ will jetzt ihren Mundraub am Brote der Armen auch auf seine armeneligen Kartoffeln ausdehnen.

Deshalb also die Prophezeiung: „Im Reiche gibts Sturm!“ denn die Herren werden wohl wissen, daß gegen solche Unverschämtheiten das blutig geschöpfte Volk sich mit allen Kräften zur Wehre setzen muß. Alle Verbrauchssteuern auf den notwendigen Lebensunterhalt treffen diejenigen am schärfsten, die es am wenigsten ertragen können. Je geringer das Arbeiterverkommen ist, einen um so größeren Teil dieses Einkommens verschlingen die Steuern auf Lebensmittel. Am schwersten werden also durch diese Steuern jene Arbeiterschichten getroffen, die das geringste Einkommen haben. Diese Schichten werden geradezu getrieben, ihren Aufschlag auf den Preis der Lebensmittel durch Lohnkämpfe wieder einzuholen. Diese Lohnkämpfe sind aber durch die Entwicklung an sich schon immer schwieriger geworden. Da gehört die ganze Widerständigkeit unserer steuerlichen Hausgesellen und der Lakaien, die ihnen die Steigbügel halten, dazu, diese Lohnkämpfe jetzt durch Angriffe auf das Koalitionsrecht noch immer ausichtsloser machen zu wollen.

Es gehört aber auch die ganze Geduld eines Esels, der jede Last trägt, eines Schafes, das sich ohne Widerstand scheren läßt, dazu, wenn das zum Verständnis seiner Lage erwachte Volk diese neuen Anstürme der Schnapssteuern nicht damit beantwortet sollte, daß es ihnen in höchst unerbittlicher Weise den Rücken kehrt. Nun wir die Waffen, die uns durch die zynischen Forderungen der bürgerlichen „Volksvertreter“ im preussischen Abgeordnetenhaus gegeben sind, um immer neue Kreise des Arbeitsvolkes mit dem Verneinlichen zu erfüllen, daß ihre Bedürfnisse und die Politik der Bürgerlichen sich in der feindlichsten Weise gegenüberstehen. Gerade auch den Frauen kann es am Beispiel dieser gekannten neuen Lebensmittelsteuerung sonnenklar gemacht werden, wie auf die mitleidigen Massen, die den bürgerlichen Gesellschaft sehen, das alte Wort von den Rättern zutrifft, die sich selber ihre Wegger wählen.

„Patriotisch mit dem Maul,  
Innen aber oberfaul,  
Denn des Volkes Taschen plündern,  
Höchstes Ziel ist's diesen Sündern.“

## Eine Frauenkonferenz

des Bezirks Nord-West sagte am Sonntag im Parteihause in Bremen. Von den fünf beteiligten Wahlkreisen waren 28 Frauen besetzt, ferner waren die Kreisvorstände und der Bezirksvorstand vertreten. Den Parteivorstand vertrat die Genossin Ziegler. Der Bericht des Bezirkssekretärs ergab, daß die Frauenorganisation des Bezirks im letzten Jahre an einzelnen Orten sehr gute Fortschritte gemacht hat, während namentlich in den Orten, wo die Arbeiter wohnen, die Zahl der politisch organisierten Frauen infolge des Werftarbeiterstreiks zurückgegangen ist. Die Zahl der organisierten Frauen stieg in den fünf Wahlkreisen vom 1. April 1913 bis 1. Januar 1914 von 5730 auf

6224 Mitglieder. — Nach einer regen Debatte über den weiteren Ausbau der Organisation wurde auch zum bevorstehenden Frauentag Stellung genommen. Auch bei dieser Verhandlung wurde in Bezug auf eine gute Vorbereitung des Frauentages eine Fülle von Anregungen gegeben. Zum Schluß sprach die Genossin Ziegler über die Agitation unter der weiblichen Jugend. Die Rednerin legte in längeren überzeugenden Ausführungen dar, aus welchen Gründen die Sozialdemokratie ein besonderes Interesse daran habe, namentlich die weibliche Jugend immer mehr der proletarischen Jugendbewegung anzuführen. Aufgabe der Frauen sei insbesondere, sich in den Dienst der Jugendbewegung zu stellen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift der Arbeiterinnen, ist uns joesen Nr. 10 des 24. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

## Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

**Lichtstrahlen**, Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt. Nr. 6, Februar 1914, hat folgenden Inhalt: Weltentende; Krise und — Sonnenflecke; Utopischer und wissenschaftlicher Sozialismus; Lebensrechte; Was ist Bildung? Notizen.

Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfennig. Zu haben in allen Parteibuchhandlungen, bei den Kolporturen der Partei- und Gewerkschaftspresse, sowie beim Verlag, Berlin, Dichtensfeld 3, Hedwigstraße 1.

Vom „Wahren Jacob“ ist joesen die 4. Nummer des 31. Jahrgangs, 16 Seiten stark, erschienen. Der Preis ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dies Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

**Vereins- und Versammlungsrecht**, Anleitung zum praktischen Gebrauch mit Beispielen und Musterformularen. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Von Hermann Weims. (Verlag W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Preis 40 Pf.) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporturen. Es fehlt nicht an Kommentaren zum Vereins- und Versammlungsrecht, die weitestgehend alle Mittel dieses Produkts der konservativ-liberalen Ehe aufzulesen, ohne sie zu lösen. Damit ist dem Funktionär der Arbeiterbewegung nicht gebietet. Er benötigt eines Matzebers, der kurz und klar das Notwendigste sagt. Diesem Zweck ist diese Schrift in allen Teilen gerecht geworden, denn die scharfen Vorstöße der Polizei und der Verwaltungsgerichte gegen die Arbeiterorganisationen zwingen die mit der Leitung betrauten Personen, sich aufs genaueste über die Rechtslage zu informieren und dadurch die Arbeiterbewegung vor Schaden und Strafe zu bewahren. Das „Vereins- und Versammlungsrecht“ behandelt alle Rechtsfragen des Organisationslebens kurz und sicher unter jebeimaliger Anführung der höchstgerichtlichen Entscheidungen, vermeidet allen Ballast sowie unnötige Wiederholungen. Diese wohlthuende Kürze bei größter Gründlichkeit machen das handliche Büchlein, das sich in laubendem, klarem Druck auf gutem, holzfreiem Papier recht gefällig präsentiert, zum unentbehrlichen Ratgeber für jede Vertrauensperson in der Arbeiterbewegung.

**Das Vaterhaus**. Wie Suchers zu einem Vaterhaus kamen. Den Eltern im Mietshause wird erzählt, wie man heute noch ohne große Mittel leicht zu einem idyllischen eigenen Hause mit ertragreichen Garten kommt. 64 Seiten mit zahlreichen Hausbeispielen in 60 Abbildungen. Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.) Heimkulturverlag Weidendeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35.

Professor Schwindraheim (Altona), einer unserer besten volkstümlichen Schriftsteller, schildert uns die Leiden und späteren Freuden einer Familie, die sich aus der so gewohnten Mietsetage wieder hinaus ins Eigenheim flüchten in „Das Vaterhaus“.

Weim Lesen dieses jedermann zu empfehlenden billigen Büchleins wird uns so recht zum Bewußtsein gebracht, wie notwendig es erscheint, daß wir alle uns noch mehr mit der Wohnungsreform beschäftigen, immer mehr Familien, die es ermöglichen können, in den Eigenhauskolonien der Vororte, in gesunden Gartenstädten wohnen sollten. Und es ist allen möglich, das lehrt und das Buch aus dem bekannten Heimkulturverlag. Die Gesellschaft für Heimkultur e. V., 51 Wiesbaden, bietet ihren Mitgliedern für 10 Mark jährlich vier Heimkulturbücher und eine Kunstreiszeitung (Gesamtpreis 24 Mk.) folgen lassen. Unsere Leser erhalten die Vereinsdrucksachen kostenlos.



